



<b>Deutscher Bundestag</b>
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Ausschussdrucksache 20(16)250-D
ö. Anh. am 21.02.24
16.02.2024

## Wasser für Berlin kommt aus der Spree

Warum sind die Berliner Wasserbetriebe geladen? Die Berliner Wasserbetriebe versorgen rund 4 Millionen Einwohner in Berlin und Teilen des Umlands mit Trinkwasser. Das für die Versorgung benötigte Wasser wird mit Hilfe von Tiefbrunnen aus den lokalen Grundwasserleitern gefördert. Dieses Grundwasser speist sich zum kleineren Teil aus den Niederschlägen im Einzugsgebiet der Brunnen. Der Anteil beträgt ca. 30 %. Der verbleibende, größere Teil kommt aus den nach Berlin strömenden Flüssen Spree und Havel über die Prozesse Uferfiltration (60 %) und künstliche Grundwasseranreicherung (10 %). Damit hat die wesentlich abflussstärkere Spree maßgebliche Auswirkungen auf die Verfügbarkeit und Qualität des Berliner Trinkwassers.

Für die Erschließung der Tagebaue in der Lausitz wurde über Jahrzehnte mehr Wasser abgepumpt als der Region über Niederschläge zufließt. Der Abfluss der Spree wurde dadurch erhöht. Es entstanden riesige Absenktrichter. Die Absenkung des Grundwasserspiegels im Umfeld der Tagebaue und die Bewegung der Kippenböden führte über Oxidationsprozesse zu einer stofflichen Belastung des Grundwassers im Lausitzer Braunkohlenrevier. Die daraus resultierende Belastung der Spree mit Sulfat hat negative Folgen bis nach Berlin. Durch ein gezieltes Wassermengenmanagement konnte bisher gewährleistet werden, dass der Trinkwassergrenzwert für Sulfat im besonders betroffenen Wasserwerk Berlin-Friedrichshagen sicher eingehalten wird.

Die schrittweise Einstellung der Sumpfung in der Lausitz und das Erfordernis zur Füllung der Absenktrichter wird zu einer signifikanten Verringerung des Abflusses der Spree nach Berlin führen. In Trockenzeiten wird es im Berliner Raum häufiger zu angespannten wasserwirtschaftlichen Situationen kommen. Der Anteil des gereinigten Abwassers aus den Klärwerken in Spree und Havel wird deutlich ansteigen und der teilgeschlossene Wasserkreislauf aus gereinigtem Abwasser, Oberflächenwasser, Grundwasser und Trinkwasser wird intensiver. In der Folge wird sich die Konzentration von Spurenstoffen, wie Arzneimitteln und Industriechemikalien (PFAS) im Oberflächenwasser und im geförderten Grundwasser erhöhen. Gleichwohl gehen wir weiter davon aus, dass der Wasserstand der staueregulierten Spree im Berliner Raum – in Trockenperioden mit Einschränkungen für die Schifffahrt – gehalten und das System der Trinkwassergewinnung mit Hilfe der Uferfiltration erhalten werden kann. Es ist erklärtes Ziel des Landes Berlin und der Berliner Wasserbetriebe, durch ein vorsorgendes Wasserressourcenmanagement die Aufbereitung des Trinkwassers mit einfachen Mitteln auch dauerhaft zu sichern. Dazu investieren die Berliner Wasserbetriebe bereits heute in erheblichem Umfang in den weiteren Ausbau der Kläranlagen.

Für die Sicherung der Trinkwasserversorgung von Berlin sind weitere Maßnahmen erforderlich. Es braucht ein schlüssiges Wassermanagementkonzept für das gesamte Einzugsgebiet der Spree. Folgende Maßnahmen bieten sich an:

- Für die Sicherung der Qualität des Spreewassers und folglich der Qualität des Trinkwassers wird der Bau von Verfahrensstufen zum Abbau von Spurenstoffen in weiteren Klärwerken in Berlin und Brandenburg erforderlich.
- Verdunstungsverluste und damit die Flächen der Tagebaurestseen, die nicht als Speicher dienen, sind zu minimieren. Der damit verbundene erhöhte Aufwand bei der Gestaltung der Bergbaufolgelandschaft ist wasserwirtschaftlich erforderlich.



- Um die Speicher der Spree im Winter sicher füllen zu können, benötigt das System Wasserüberleitungen aus anderen Flusseinzugsgebieten, in denen im Winter ein ausreichendes Wasserdargebot zur Verfügung steht.
- Wasser muss gespeichert werden, um den Spreeabfluss in Trockenperioden stützen zu können. Tagebaurestseen müssen dafür entsprechend ausgebaut werden. Der Wasserrückhalt in der Landschaft ist zu stärken. Eine zentrale Maßnahme in diesem Zusammenhang ist der Bau der Dichtwand am Becken Lohsa II.
- Der Strukturwandel in der Lausitz muss den wasserwirtschaftlichen Bedingungen im Rahmen eines sorgsamen Umgangs mit den begrenzten Wasserdargeboten Rechnung tragen. Wasserverluste sind soweit möglich zu vermeiden.
- Der Eisen- und Sulfatabbau im Untergrund des ehemaligen Braunkohlenreviers ist zu stimulieren. Verfahren zum Eisen- und Sulfatabbau wurden bereits erfolgreich getestet und müssen durch die Bergbauunternehmen weiterentwickelt und in besonders hoch belasteten Gebieten realisiert werden. Die für den Einsatz dieser Verfahren erforderlichen Flächen sind frühzeitig zu sichern. Wichtigstes Ziel dabei ist die sichere Einhaltung des Trinkwassergrenzwertes für Sulfat in den Wasserwerken, die Spreewasser für die Trinkwasserversorgung nutzen.